

Schule für indianische Kriegführung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schule für indianische Kriegführung

München. (UCP) Wenn man die Militärs im Pentagon reden hört, dann gibt es für die amerikanischen Streitkräfte gar keine andere Strategie mehr als die Strategie des «Auf-den-Knopf-Drückens», in der nur noch automatische Waffen zum Zug kommen. Doch in der «Schule für indianische Kriegführung», deren Lehrgänge unter dem Kommando der 5. US-Infanteriedivision in den Wäldern Oberbayerns, dicht am Eisernen Vorhang, durchgeführt werden, spürt man absolut nichts von der Technik, von radioaktiven Strahlen oder interkontinentalen Raketen. Statt dessen lernen die Lehrgangsteilnehmer, wie man in den Wäldern lebt, wie man sich lautlos an eine Wache heranschleicht und wie man wieder verschwindet, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Der GI, vom Gemeinen bis zum Unteroffizier, lernt, was man mit einer Axt und mit einem Messer alles anfangen kann. Er muß auch neu gehen lernen, nämlich so leise wie möglich, unter geschickter Ausnutzung jeder Tarnungsmöglichkeit. Und er lernt, über das nach rückwärts zu berichten, was ihm Auge, Ohr und Nase vermitteln. Denn die amerikanische Armee steht nicht auf dem Standpunkt, daß überall in einem Krieg Wunderwaffen zur Verfügung stehen oder eingesetzt werden können.

Die Lehrgänge dauern immer vier Wochen. Jeder Soldat wählt sich schon zu Beginn der Übungen einen Kameraden, mit dem er während der vier Wochen alles

zusammen macht. Bekommt er ein Lob, fällt dies ohne weiteres auf seinen Kameraden zurück, macht er einen Fehler, ist auch sein Kamerad mitverantwortlich. Auch dies ist eine Erfahrung, die man aus der Zeit übernommen hat, da die Trapper und Kundschafter in den Staaten westwärts zogen. Dies hat nichts mit Sentimentalität zu tun, sondern mit der Erkenntnis, daß die Fähigkeiten und die Kampfkraft eines Mannes unwahrscheinlich gesteigert werden, wenn er Aufträge zusammen mit einem Kameraden erfüllt, auf den er vertrauen kann und von dem er weiß, daß er gut mit ihm zusammen arbeiten wird.

Unter den Lehrgangsteilnehmern findet man nur ausgesuchte Soldaten, und zwar in körperlicher wie in geistiger Hinsicht. Die Ausbilder an dieser Schule für indianische Kriegführung kommen von der Rangerschule in Fort Benning, Georgia. Die vier Lehrgangswochen erfordern von jedem Teilnehmer eine beinahe unglaubliche Härte. Der größte Teil der Ausbilder hat eine Kampferfahrung aus den Jahren des Zweiten Weltkrieges oder des Koreakrieges. Sie vermitteln an Wissen genau das, was unter den schwierigen Bedingungen eines harten Einsatzes notwendig ist.

75 Prozent der gesamten Ausbildung gehen im Freien vor sich. Daß die künftigen Kundschafter der Armee natürlich auch mit Landkarte, mit Photos und mit anderen modernen Mitteln der Technik im Gelände umgehen müssen, ist klar. Die moderne Kriegführung, die der Strategie des «Auf-den-

Knopf-Drückens», wird so mit dem Leben in der Natur verbunden, wie es die Indianer und die Trapper vergangener Zeiten in der Praxis getan hatten. Die Teilnehmer der Lehrgänge lernen daher nicht nur, wie man sich tagelang nur von dem ernähren kann, was die Natur um einen herum bietet, sondern sie müssen sich ebenso in der modernsten Funktechnik sowie in den Möglichkeiten des Hubschrauber-Verbindungswesens auskennen. Denn die moderne Kriegführung erfordert gerade, daß man mit den neuesten Methoden des Verbindungs- und Transportwesens vertraut ist. Die Entfernungen, die heute zurückgelegt werden, sind größer. Die Beobachtung einer Patrouille muß so schnell wie möglich zum Hauptquartier gelangen, wenn sie noch von Wert sein soll. Geschwindigkeit, Genauigkeit, das sind die zwei wichtigsten Elemente.

Aber trotz dieser Ausbildung mit modernen Mitteln liegt der Schwerpunkt doch dabei, den GI's so viel wie möglich von dem zu vermitteln, was die Kundschafter vor einem Jahrhundert noch beinahe täglich erlebten, nämlich Fallen zu stellen, um sich eine Nahrung zu bereiten, durch eiskaltes Wasser zu schwimmen und auch im Schnee zu schlafen.

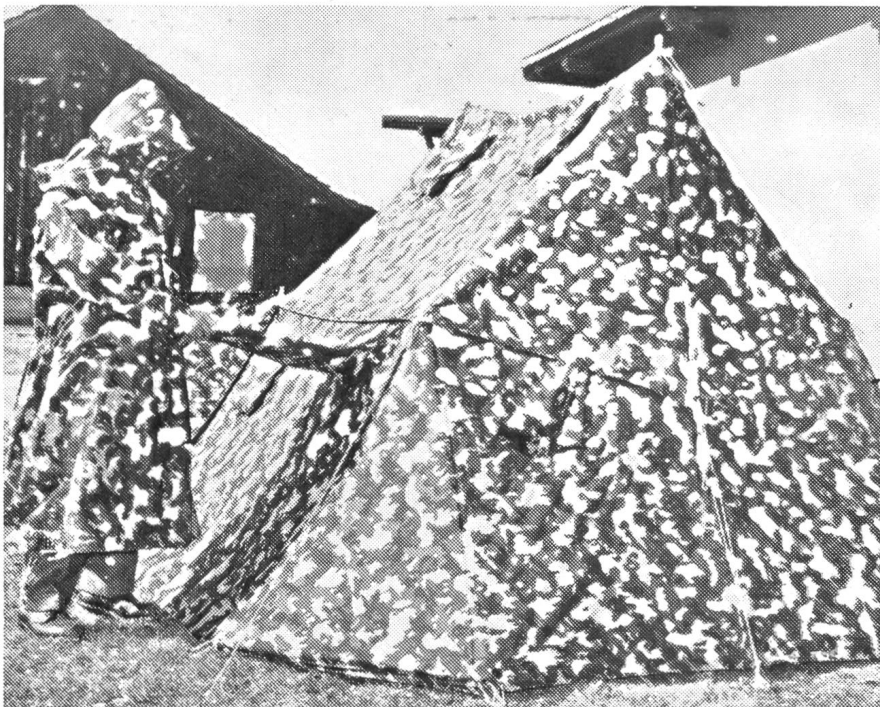
Die «Gemeinschaft für das Pferd» gegründet

(Mitg.) Unterstützt durch die in letzter Zeit im ganzen Land in Erscheinung getretene vermehrte Anteilnahme an den Bestrebungen zur Erhaltung des Pferdes in seinem *militärischen und zivilen Einsatz* hat kürzlich in Bern die Gründungs- und erste ordentliche Generalversammlung der «Gemeinschaft für das Pferd» stattgefunden. Der große Aufmarsch aus militärischen, sportlichen und pferdezüchterischen Kreisen der deutschen und welschen Schweiz war der beste Beweis für die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses zur Verwirklichung des gemeinsamen Anliegens, das schon in der Namensgebung und Zielsetzung zum Ausdruck kommt.

Das vom Arbeitsausschuß entwickelte *Aktionsprogramm* zur besseren Fühlungnahme mit Presse und Öffentlichkeit einerseits und mit den militärischen Instanzen, der Züchterschaft und den pferdesportlichen Vereinigungen andererseits wurde einstimmig gutgeheißen. Besonderen Beifall fand der Vorschlag, für die hippomobilen und *berittenen Truppenteile* im Interesse einer fachgemäßen Ausbildung wiederum einen *speziellen Dienstzweig* zu schaffen. Auch die Anregung zur alljährlichen Durchführung eines «Tages des Pferdes» fand vorbehaltlose Zustimmung. Der bisherige Arbeitsausschuß wurde mit einigen regionalen Ergänzungen als Vorstand bestimmt und dessen Vorsitz mit Akklamation Regierungsrat D. Buri (Bern) übertragen.

Das Ziel wäre, die Angreifer zu zwingen, ihr Ziel aufzugeben. Dieser Zweck würde an Stelle des traditionellen Kriegsziels der «Besiegung» des Feindes und seiner «Unterwerfung» treten, eines Ziels, das in der neueren Zeit immer lächerlich kurzfristig ist, das aber heute im Atomzeitalter unsinnig und selbstmörderisch geworden ist.

B. H. Liddell Hart



Neue Zelteinheit für unsere Truppen

Als Ersatz für die alte quadratische Zelteinheit — Ordonnanz 1901 — wird demnächst mit der Abgabe einer wesentlich verbesserten Zelteinheit — Modell 1955 — an die Truppe begonnen. Diese neue Zelteinheit dient als Regenschutz für den Mann und kann auch je nach Wahl als Zwei- oder Sechsmann-Zeltunterkunft verwendet werden. Bis zu einem gewissen Grade dient die neue Zelteinheit auch als Tarnanzug. Sie kann zweiseitig, d. h. camoufliert oder unique, getragen werden.

Unsere Aufnahme zeigt einen Mann in der als Regenschutz (camoufliert) getragenen neuen Zelteinheit mit Kapuze über dem Helm vor einer Sechsmann-Zeltunterkunft.